

deren Kommissionen zu übertragen, entsehe eine interessante Debatte. Hauptesache war, daß der Landrat beim Veranlagungsgesetz oft Rücksicht auf Kreisangehörige zu nehmen hätte. Dieser Behauptung wurde entgegengehalten, daß der Landrat sich durch solches Vorgehen strafbar mache, daß er stets nach bestem Wissen arbeite und er die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kreises nur überblicken könne. Wenn er die Leitung der Steuerverwaltung übernehme, wenn die Regierung wurde betont, das Staatsministerium habe sich nach eingehenden Erwägungen für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes ausgesprochen. Es sei nicht erwünscht, die Einheitslichkeit der Verwaltung in der unteren Instanz durch Extremierung der Steuerverwaltung vom Landratsamt zu führen. Man werde aber den Landrat durch Einstellung von steuerrechtlich gebildeten Beamten entlasten. Es wurde von der Kommission vorgeschlagen, eine einheitliche Steuerverwaltung für jede Provinz einzurichten und die Regierungen dadurch zu entlasten. Dieser Vorschlag wurde wieder bekämpft, weil er die Sache zu kompliziert gestalte.

Das Gesetz soll mit der Veranlagungsperiode 1914 in Kraft treten.

Die Militärdebatte in der bayrischen Kammer.

München, 22. August.

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten führte bei der Generaldebatte zum Militärstatut Kriegsminister Frey, von Kreh u. a. aus, es liege im Interesse des Heeres und es sei die Pflicht der Heeresverwaltung, darüber zu wachen, daß eine Stärkung der sozialdemokratischen Idee bei den Heeresangehörigen nicht stattfindet. Den Offizieren habe es aber nicht ein Soldaten, die sich etwas haben aufschreiben können lassen, zu fragen, ob sie Sozialdemokraten seien oder nicht. Eine Statistik, eine Berichterstattung und eine Kontrolle über die Sozialdemokraten im Heere würde nicht geführt. Es lägen keine Beobachtungen vor, daß im bayrischen Heere die Sozialdemokraten, die sich zweifellos auch darin befinden, irgend etwas Bemerkenswertes gemacht hätten. Mit dem Erlaß betr. das Verbot der Beteiligung von Offizieren an den Wahlen handle es sich nicht um einen Eingriff in das allgemeine Wahlrecht, sondern es solle damit das öffentliche Eintreten der Offiziere zugunsten der Sozialdemokraten getroffen werden. Der Erlaß sei ausgegeben worden, lange bevor der Landtag aufgelöst worden sei, und lange vor den Neuwahlen. Das Recht, über den Erlaß zu entscheiden, bemerzte der Kriegsminister den Sozialdemokraten gegenüber, sei durch die Bestimmungen der Verfassung festgelegt und sehe die Zustimmung des Bundesrats voraus. Auch in republikanischen Staaten entscheide nicht das Volk über den Krieg.

Abg. Frhr. v. Franckenstein (Zit.) betonte, die Entscheidung über Krieg und Frieden müsse der verantwortlichen Stelle, dem Kaiser, überlassen bleiben. Die Kriegsverwaltung müsse sich innerhalb der Verfassung gegen die Sozialdemokratie wenden. Der Kriegsminister hätte keine programmatische Erklärung nach dieser Richtung hin noch schärfer unterbreiten sollen. (Unruhe links.) Wir müssen, fuhr der Redner fort, auf das Bestimmteste verlangen, daß von den Kameraden die Sozialdemokratie fernbleibe. Es wäre das höchste, wenn in den Kameraden, wo der Fahnenstich geleistet worden ist, gegen den Fahnenstich der Sozialdemokratie agitiert würde. (Zuruf des Abg. v. Kollmar: Das ist eine Unverschämtheit. Große Unruhe links. Präsident v. Ortler ruft den Abg. v. Kollmar zu Ordnung.) Ich nehme kein Wort von dem zurück, was ich gesagt habe. Durch die sozialdemokratische Presse, die in die Kameraden kommt, werden die Disziplin und die Ehre zum Königshaus untergraben.

Abg. Kollwagen (Soz.) ruft unter ständig wachsender Unruhe links: Das ist eine Verleumdung. Er wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.

Abg. v. Franckenstein (fortfahrend): Der Erlaß des früheren Kriegsministers, daß die Reserveoffiziere sich nicht für die Wahl sozialdemokratischer Kandidaten betätigen dürfen, sei von den Liberalen und den Sozialdemokraten pervertiert worden. Einen derartigen Erlaß hätte seine Partei für selbstverständlich. Wer als Offizier des Be-

urlaubtenstandes den Fahnenstich geschworen habe, habe auch für seinen König treu eingetreten. Wer die Uniform des Königs trage, von dem halte er es für ausgeschlossen, daß er für eine Partei eintreten und sich dafür betätigen könne, die ein Gegner des Königs sei. Wir verlangen vom Kriegsminister ausdrücklich Antwort, ob der Erlaß auch noch Geltung hat. Er warne daher, in weiten Volksteilen die Anschauung entstehen zu lassen, als ob ein großer Teil der Offiziere mit der Sozialdemokratie sympathisiere. Ein solcher Stand dürfe auch nicht sympathisieren mit einem Organ, wie es der „Simplizissimus“ sei, der in jeder Kammer die Heißigkeit und die Staatsautorität verhöhne. In dem preussischen Offizierskorps und in den Offizierskorpsen dürfe der „Simplizissimus“ nicht ausgehen. Die bayrischen Offiziere dürften nicht zur „Simplizissimus“-Kultur neigen. Der Kriegsminister müsse nach dieser Richtung Bericht über. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Dr. Ditz (Zit.) wendet sich dagegen, daß der Vorredner scharf machen wolle gegen die Offiziere des Beurlaubtenstandes. Es sei politisch und logisch vom Standpunkt des Interesses des Heeres unverständlich, den Fahnenstich in die politische Diskussion zu ziehen. Er würde die Offiziere bedauern, die sich in ihrer politischen Lebenseinstellung dreifachen ließen. Im Kriegsjahre brauche man geübte und erfahrene Landwehroffiziere und deshalb dürfe die Kriegsverwaltung keinen Mann wegen politischer Betätigung aus den Reihen des Offizierskorps hinausdrängen. Dagegen sei er gegen jede politische Agitation in den Kameraden selbst. Der Kriegsminister habe ja selbst erklärt, daß von einer Agitation der Sozialdemokratie in den Kameraden ihm nichts bekannt sei. In dem ganzen Vorgehen des Zentrums liege Schlimm. Man wolle jetzt auch noch den Kriegsminister scharf machen gegen die politischen Freiheiten. Der „Simplizissimus“ könne dem Abg. v. Franckenstein noch gefährlicher für die Armee zu sein, wie die Sozialdemokratie. Die Offiziere brauchen keine Beschränkung, was sie lassen dürften oder nicht.

Kriegsminister Freiherr v. Kreh: Meine Stellung zur Sozialdemokratie habe ich meines Erachtens genügend klar gekennzeichnet. Ich möchte mich nicht in ihre Parteianglegenheiten. Ich vertrete hier lediglich die militärischen Interessen der Armee und in deren Interesse wolle ich den schwersten Vorwurf, den der Abg. Freiherr von Franckenstein dem Offizierskorps gemacht hat, auf das allerentschiedenste zurück. (Bravo! rechts und links.) Er hat von „Simplizissimus“-Kultur gesprochen, der ein großer Teil des bayrischen Offizierskorps huldige. Er hat dies auf einen Jurist ausdrücklich dahin revidiert, daß es sich nicht um das Heer, nicht um das ganze Heer handle, es handle sich um die ganze Stimmung. Ich muß auf das festste behaupten, daß eine derartige Verdächtigung, die der Herr Abgeordnete (frühere Braunschweig) Frank: Ich möchte Seine Erzellenz erwidern, dieses Wort nicht weiter zu gebrauchen. Der Kriegsminister untersteht ja nicht meiner Korrektur, ich möchte aber bemerken, daß ich einem Abgeordneten gegenüber dieses Wort als nicht haltbar bezeichnet hätte.

Kriegsminister v. Kreh (fortfahrend): ... wo für der Herr Abgeordnete auch nicht die Spur eines Beweises versucht hat. Das bayrische Offizierskorps hat, so glaube ich, dem Herrn Abgeordneten nicht im mindesten Anlaß gegeben, an seiner Königstreue und Loyalität zu zweifeln und ich bin überzeugt, daß es in diesen Eigenschaften durch die Zeitläufe des „Simplizissimus“ nicht wandern gemacht wird. (Sehr gut! und Beifall links. Hört, hört! rechts.) Der Abg. Franckenstein hat es sich aber mit den Vorwürfen, die er der Armee und dem ganzen Offizierskorps gemacht hat, nicht genügen lassen. Er hat auch mir in nicht missverständlicher Weise seine Mißbilligung ausgesprochen, daß ich die Weisungen des Abg. Simon nicht in keinem Sinne zurückgewiesen habe. Meine Ausführungen bewegten sich auf dem Boden der Reichsverfassung, die über die Frage der Kriegserklärung sich in einer ganz zweifellosen Weise ausdrückt. Einen staatsrechtlichen Erfors daran zu knüpfen, habe ich keine Veranlassung. Der Abg. Franckenstein ist auch neuerdings auf den heute bereits mehrfach erwähnten Erlaß zu sprechen gekommen. Er hat von mir eine ausdrückliche Erklärung verlangt, daß ich

mich mit diesem Erlaß identifiziere. Ich kann ihm nur erwidern, daß der Erlaß noch in Kraft ist, woraus zur Genüge hervorgeht, daß ich mit ihm einverstanden bin. Der Aufforderung hätte es weiter nicht bedurft. (Sehr richtig! links.) Eine Bemerkung des Abg. Dr. Gasselmann hat dann dem Abg. v. Franckenstein Veranlassung gegeben, die Disziplin in der Armee anzugreifen. Es ist mir nicht bekannt, welche Beobachtungen dem Abg. von Franckenstein zu seinen Behauptungen Veranlassung gegeben haben, ich glaube auch kaum, daß Sie erwarten, daß ich daraus Veranlassung zu einer hohnmepelischen Unternehmung nehmen werde. Sie werden mit mir darüber gefassten, nach wie vor überzeugt zu sein, daß der Erlaß des Kriegsministeriums von den unterstellten Behörden strikt ausgeführt wird, in diesem Falle wie in jedem andern. (Lebhafte Bravo! links: Unruhe im Zentrum.)

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Feld (Zit.) der sich wegen der fortwährenden Unterbrechungen von der linken Seite des Hauses nur mit Mühe Gehör verschaffen kann, ist die Generaldebatte zu Ende.

Die Lage in der Türkei.

Die seit Donnerstag wieder erscheinende Konstantinopeler Zeitung „Tanin“ bestätigt, daß angesichts der bedrohlichen Lage des Landes das jungtürkische Komitee an erste Stelle ein Schreiben gerichtet hat, in dem erklärt wird, daß das Komitee unter der Bedingung, daß es die Regierung in einem späteren geeigneten Momente zur Rückenschaft zieht, sich in das Geschick füge und daß die jungtürkische Partei als Oppositionspartei auf das Wohl des Landes hinarbeiten will.

Des kriegerische Montenegro.

Aus amtlicher Quelle wird aus Cetinje gemeldet: Die aus Konstantinopel kommenden Nachrichten gegen Montenegro sind unbestätigt. Da Montenegro sich an die Großmächte gewendet hat, damit sie sich mit der untraglichen Lage des Landes, die durch die fortwährenden von den türkischen Truppen hervorgerufenen Grenzverletzungen geschaffen worden ist, wird es gezwungen den Erfolg seines Schrittes abzuwarten und ist entschlossen, bis dahin alles zu vermeiden, was die schon genug erlittene Lage noch verwickeln könnte. Untere Leute haben strengen Befehl erhalten, nur dann zu schießen, wenn die Angreifer die Grenze überschreiten.

Das „Wiener f. l. Tel.-Bureau“ meldet: In Serane marschierten türkische Truppen unter Oberst Hassan Jazut ein. Die Montenegriner sind abgezogen.

Die Haltung Bulgariens.

Die „Agence Bulgare“ meldet: Die kriegerischen Aeußerungen, die das Blatt „Reich“ (Sofia) dem Minister Traganja in den Mund legte, der eine sehr aggressive Rede gegen die Türkei gehalten haben sollte, sind nicht authentisch.

Die Verwendung der Ballongeschütze im Kaisermanöver.

Zu der hochschätzten Verwendung von Ballongeschützen im Kaisermanöver wird der Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite mitgeteilt:

Die Erprobung von Ballongeschützen geschah zwar erst im vorigen Jahre zum ersten Male während eines Manövers. Tatsächlich erfolgte aber die kriegerische Erprobung derartiger Ballongeschütze schon vor längerer Zeit. Im Kaisermanöver können naturgemäß scharfe Schießversuche nicht gemacht werden, da die Gefahr zu groß wäre. Die ersten scharfen Schießversuche erfolgten im vorigen Jahre an der Küste von Bommern. Damals wurde ein Ballon, der über dem Meere schwebte, als Zielobjekt gewählt. Durch die scharfe Windströmung erhielt der Ballon schnelle und mannigfaltige Bewegungen, die einen Vergleich mit den Bewegungen eines Leif-

satzen Luftschiffes zuließen. Die Versuche mit der Ballonabwehrkanone, die ein 10-Zentimeter-Geschöß schloß, waren von bestem Erfolge begleitet. Es kam auch noch eine 7,5-Zentimeter-Ballonabwehrkanone zur Verwendung, gleichfalls wie im Kaisermanöver. Die 7,5-Zentimeter-Kanone hatte eine Geschößhöhe von rund 6500 Meter und eine Flugweite von 9000 Meter aufzuweisen. Eine 10,5-Zentimeter-Kanone, die eine Geschößhöhe von 11400 Meter und eine Schußweite von 13700 Meter aufwies, erwies sich nicht als so praktisch wie die 7,5-Zentimeter-Kanone.

Bei der 6,5-Zentimeter-Kanone hat das Geschöß nur eine Flughöhe von 7500 Meter und eine Flugweite von 8500 Meter, die aber nicht als ausreichend angesehen werden. Wahrend für die eventuelle Verwendung von Ballonabwehrkanonen wird natürlich nur die scharfen Schießversuche, die im Frühjahr 1911 an der pommerischen Küste vorgenommen wurden. Die Versuche dagegen, die im Kaisermanöver gemacht wurden, haben nur Übungszwecke für die Mannschaften. Bekanntlich wird die Ballonabwehrkanone im Kaisermanöver auf ein Panzerautomobil aufgebaut. Es handelt sich bei den Manövern darum, das aufsteigende feindliche Luftschiff möglichst schnell zu sichten und unter Feuer zu nehmen. In diesem Zwecke muß die Kanone schnell nach allen Richtungen hin bewegt werden können. Es stellte sich bei den Versuchen heraus, daß die Bewegungsweise des Kanonenschiffs der Ballonkanone den größten Ansprüchen entspricht. Die Kanone konnte mit großer Genauigkeit allen Bewegungen der Luftschiffe folgen. Sehr wesentlich ist dabei der Umstand, daß die Bewegungen des Kanonenschiffs ohne jede Anstrengung durch eine sinnreiche Vorrichtung ausgeführt werden können. Die Leistungen im Kaisermanöver haben auch noch dadurch eine zweifelhafte Bedeutung, daß sie an kriegerisch manövrierenden Luftschiffen vorgenommen werden können. Sie bilden die Grundlage zur Ergänzung zu den ersten scharfen Schießversuchen mit Ballonkanonen gegen Fessel- und Freiballons.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der Kaiser fuhr, wie aus Königsitz (Taunus) gemeldet wird, am Donnerstagmorgen um 11 Uhr 10 Minuten nach einstädtigem Besuch bei der Großherzogin-Mutter von Vazemburg nach der Saalburg.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Berleben wurde dem Generalmajor v. D. v. Müller, bisherigen Kommandeur der 21. Infanteriebrigade, der Kote Altorfens 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Exzellenz des Fürstentums Münster Fideikommissbesitzer Graf Droste zu Vischering auf Darfeld im Kreise Coesfeld der Stern zum König, Kronorden 2. Klasse, dem Fideikommissbesitzer Kammerherrn Freiherrn v. Hövel zu Haus Jankertal im Kreise Altenkirchen der König, Kronorden 2. Klasse.

Der türkische Thronfolger Zulfu Samedin ist am Donnerstagmorgen um 11 Uhr infolge in Wien eingetroffen und von den Herren der türkischen Botschaft empfangen worden. Der Volschalter war ihm bis Preßburg entgegengefahren.

Deutsches Reich.

Die Hochseemannschießen. Kiel, 22. August. Das 2. Geschwader der Hochseeflotte und die Aufklärungsflotte sind zu den Manövern nach der Nordsee abgegangen. Die Schiffe fahren am 2. Tage.

Landeseinfestigungen.

Berlin, 22. August. Der im Jahre 1903 in Angriff genommene Ausbau der Landeseinfestigungen einschließlich der Beschaffung infanterischer und artilleristischer Kampfmittel und von Berlehrs- und Nachrichtenmitteln nebst Unterbringungsanlagen nähert sich seiner Durchführung. Nachdem von den auf 211 814 400 M. veranschlagten Kosten in der Zeit von 1903 bis 1910 173 835 700 M. zur Verwendung gelangt sind, wurden 1911 15 520 300 M. verbraucht und für 1912 sind 10 778 400 M. bereitgestellt. Im ganzen sind bisher 200 134 400 M. in Anspruch genommen worden. Für das Extraordinarium des

Männer seiner Berufselde sind Helden und Ritter, heldisch im Felde, ritterlich gegen die Frauen. Die Frauen seiner Berufselde sind stark und treu, vom alten Adelsschlag, wie er sich immer noch in der Mark behauptet, allen modischen und mondänen Invasionen zum Trotz. Und eines Defekts sie alle, alle: das was Weibchen groß gemacht hat, die Brustentzue. Das ist die Seele des Ganzen, der Linien und Garben. General Berkenfeldes fällt in mörderischer Schlacht, sein Sohn steht bei St. Privat mit der Garde in höchster Not. Die letzten Grenadiere sinken hin. Da naht die Hilfe der tapferen Gadien, die 100er und 101er jagen die Kottosen aus der Pflanze, dem brennenden Dorfe. Die Schlacht wird zu einem hohen Siege, zu einem Halleluja. Sieg! Sieg! Dahinter bei den tapferen Frauen stehen stille Tränen.

Deutscher Humor blüht mit sonnigen Lichtern aus den munteren Scherzen und Spröden der unentwegten Kämpfer; helle Gadien, klägertige Berliner, hiedere Bapern und Württemberger, Kinder ihres Volkes lassen sie sich durch Trauer und Tod nicht den Sieg verdrängen.

Das gemaltige Schauspiel von Sedan vollzieht sich. Wieder erscheinen die Negreischen Gadien auf dem Plan. Die weiße Flagge steigt in Sedan hoch. Und auch Weh fällt. In Chabits beim Wein wird Leutnant von Berkenfeld hinterwärts niedergeschossen. In der Pflanze der schönen Gräfin be Reimonet auf Chateau Bellagarde genest er von den Wunden des Leibes und Herzens, die zweifelhafte seine Brust durchbohrt, entretit sich den lodenden Armen einer neuen Liebe und stirbt in der deutschen Heimat zur Stunde des Einzugs der Sieger.

Gott gab uns nach hartem Kampfe den großen Sieg. Der schwarze, gekrönte Adler auf dem Lilienblatte hält ein blutendes rotes Herz in den Fängen. Dieses Herz ist ein Demant. Schafft Walter Bloem als Jüngster, Nachfahre, mehr in blutvollen, frappanten Impressionen des begeisterten, hingerissenen nachfolgenden Deutschen, so prägt sich dem Bunde Jodelitz die einfache, fast flüchtige Linie auf, ohne die Wahrheit und Wärme des Mittelalters, die Propädie und Verheißung des Dichters auch nur im geringsten zu überdecken. Wir wollen uns des einen wie des andern von Herzen freuen. Die Zeit der Denkmäler in Erz und Stein für jene großen Tage hat sich endlich genug getan. Deutsche Maler haben die Schlachten von 70/71 in kolossalen und zum Teil bedeutenden Gemälden für Jahrhunderte den Augen und Herzen der Nachkommen festgehalten, die Geschichtsschreibung sichtet noch zwischen Wahrheit und Dichtung von 1870/71, die Kunst aber hat noch

nicht viel für dieses große deutsche Jahr übrig gehabt. In den Gartenkonzerten behauptet sich das Gadiöse Schlingenspottpopulär; ihren Kompositionen haben die deutschen Siege in Frankreich noch nicht gefunden. Aber ihre Dichter sind sie nun endlich. Frauen wir uns dessen von ganzem Stolze. Die alte Braut aber vom Bunde, das ist deutsche Hausgebet, hier hat sie heiligste Geltung. Wo und wann Hans von Jodelitz „Siege“ in rechten Ehren steht, wird von gewissenloser sozialdemokratischer Verheerung nur spotten und jede Spur von Reichsfeindschaft — wech häßliches Wort, wech Wüßhühnen der Begriffe für einen Deutschen! — zum Teufel jagen. Paul Burg.

Manöverbilder.

Von Oswald Anders.

III.

Artillerie geht ins Gefecht. Von der auspringenden Ecke des schattigen Buchenwaldes aus verliert sich die Landstraße über mehrere kleine Kuppen und einige flache Hügelketten in mächtig „kupertes“ Gelände. Unter den letzten Bäumen des Waldes erhebt sich eine Gruppe von etwa hundert oder acht duntelgekleideten Reitern. Im getrockneten Trabe folgen sie, im flimmernden Lichte der eben erst über den Horizont emporgekommenen Morgenröte lange Schatten werfend, einher. Etwa anderthalb Kilometer von der Waldgrenze nicht sich ein mit Gebrüpp und Buschwerk spärlich bedeckter Hügelgraben entlang.

Nach ist die Reitergruppe dabei, sich zu ordnen, da kommen unter Geräusch eine Anzahl von je mit sechs schlanken Pferden bespannten niedrigen Fahrzeugen aus dem Walde heraus; jedes der drei voneinander gespannten Viererpaare kriecht ein Jahr in der Mitte des links gehenden Traves. Vor den ersten Licht man einige Reiter einzeln, neben jedem nordwärts Sattelpferde jedes Gefährts auch einen solchen und hinter je einem der niedrigen, in der Mitte außersüß dünnen und schmalen Fahrzeuge fünf oder sechs weitere. Als der Zug im Auge näher kommt, erkennt man: reitende Artillerie ist es; vortan der Abteilungscommandeur sein Adjutant und ein Trompeter.

Sie halten scharf auf den Standplatz der zuerst der Höhe angelegten Reiter zu. Weiter vor diesen sind abgelenkt und betrachten durch die an die Augen geführten großen Ferngläser schon geraume

Zeit aufmerksam die Gegend, während ein Mann ihre Köpfe hält, und zwei andere mit blinkenden Trompeten in der rechten Hand, zu Pferde gehalten, etwaiger Aufträge harren. Der Regimentscommandeur von der Artillerie hält hier mit dem Major vom Stabe seines Regiments, dem Adjutanten und einem zu dessen Unterstützung kommandierten Leutnant Umschau nach dem Felde und sucht durchs Glas nach den besten Aufstellungsorten für seine drei Abteilungen mit ihren zusammen acht Batterien, zwei reitenden und sechs fahrenden. Der Stabstrompeter, ein wohlbeleibter älterer Mann, hält ihre vier Pferde und das seinige; die beiden anderen Trompeter stehen bereit, Meloderitte auszuführen oder, was eher selten vorkommt vor dem Angriffe nahe vor dem Felde, Signale zu blasen.

Einer von ihnen erhält jetzt den Befehl, den aus dem Walde nach nicht herausgetretenen fahrenden Abteilungen die Mitteilung zu bringen, daß der erste Seitenweg rechts die erste Abteilung am raschesten in die Feuerstellung auf Höhe 37 bringen würde, und daß die zweite Abteilung direkt auf Höhe 39 zuhasten möge, wo sie weitere Verhaltungsmaßregeln antreffen würde.

Außerdem soll der Trompeter dem Commandeur des zur Bedeckung der Artillerie bestimmten Infanteriebataillons die Nachricht übermitteln, er könne auf der Landstraße hinter dem Waldes vor Höhe 35 haltmachen, weil noch nicht flüchtige, als das Artillerieregiment nicht baldigt den Versuch machen werde, noch weiter vorzudringen, um dann die Hügelkette 25 bis 31 zu beziehen.

Inzwischen sind die drei Reiter, die der schon auf der Landstraße beobachteten Abteilung vorausgaloppieren, bei der Offiziersgruppe angelangt. Der Major meldet dem Oberleutnant die reitende Abteilung zur Stelle und erhält mit kurzen Worten die Befehle, ganz links zu positionieren. Der Major vom Stabe werde selber mit ihm, dem Abteilungscommandeur, die passendste Stellung dort auf dem linken Hügel des Regiments auszuwählen helfen. Sofort gibt der Commandeur der „Reitenden“ seinem Adjutanten den Befehl, an die beiden haltenden Batterien zu melden, sie möchten über das Bruchfeld hinter den Hügel hin folgen. In raschem Trabe saulen nun die beiden Stabsoffiziere und der Trompeter in halber Höhe des Bergflüßens entlang, und ebenso geschwind folgen ihnen der Adjutant mit dem beiden Batterieführern und zwei weiteren Trompetern, denen sich auf etwa fünfzig Schritt Zwischenraum

die Batterien, die Zugführer wieder einige Schritte voraus, in rascherer Gegend anschließen.

Mittlerweile sind auch die fahrenden Abteilungen angelangt, und man sieht nun alle drei fast gleichzeitig aufmarschieren. Die je sechs Pferde vor jedem Feldgeschütz nehmen die kurze, aber immerhin heile Höhe mit Leichtigkeit; alle Geschütze jeder Batterie bleiben fast in einer Linie. Wo größere Unebenheiten das Vordringen erschweren, greifen die im Laufschrift neben und hinter den Fahrzeugen bahnhaltenden Fußkanoniere in die Räderfedern und helfen die Kanonen dadurch rascher vorwärts zu bringen.

Drei Minuten später gibt der Regimentscommandeur das Zeichen zur Eröffnung des Feuers. Er hat sich entschlossen, in der gewählten Stellung auszuhalten, bis etwa seine Partei den weiteren Vormarsch antritt oder zum Angriff schreitet. Dies läßt er auch sofort seinen beiden Vorgesetzten, dem Commandeur der Artilleriebrigade und dem Divisionscommandeur, durch den bei ihm befindlichen Leutnant und einem Trompeter melden. Einen bei der Geschützbedienung entscheidenden Einflüßer-freiwilligen-Unteroffizier entsendet er mit der gleichen Mitteilung an den Commandeur des zweiten, zur Brigade gehörigen Artillerieregiments, von dem er weiß, daß es ungefähr eine halbe Stunde Wegs weiter rechts das Gefecht eröffnen sollte.

Sein Adjutant aber reitet die wenigen Schritte bis zum Major der Infanterie am Waldes hinunter, teilt diesem mit, daß die Artillerie den Höhenzug zunächst als Feuerstellung beibehalten wird, weshalb das Bataillon das durch die Landstraße zwischen den nächstliegenden Kuppen gebildete Defilee besetzen möge, und leitet dann nach zu seinem Oberleutnant zurück, um zu dessen Verfügung zu stehen, sobald es gilt, neue Entschlüsse zu fassen, neue Befehle oder Meldungen auszufertigen, zu befürdern oder durch Trompeter und andere Unteroffiziere überbringen zu lassen.

Der Bataillonscommandeur läßt eine Kompanie auswärts und wenige Schritte vor der Front der Artilleriefront, den Durchgang im Rücken, mit je einem Zuge zu beiden Seiten der Straße haltmachen; der dritte Zug hat mit je einem Halbzuge zur linken und rechten Hand Führung mit den Hügelgelen der Artillerie zu nehmen. Die Mannschaften der drei anderen Kompanien haben am Strahengraben die Gewehre zusammengefaßt, liegen dicht dabei und halten grobenfalls den frühzeitig abgedruckten Aufschluß nach.

Reichshausalt... 20 Millionen... Ausbau der... das Extra... lakt werden.

Hus... Berlin, 22... Rieta auf... ja mena... Ende März... einem Dorfe... lande von... das Dorf... fügen... Politmeister... Kofakofa am... vor dem Dorfe... schiffen üb... wungen wu... machen, um... Häuptling... einem großen... wurde der... geschwächt... wurde an der... den als Fähr... mit der Z... Das Dorf war... auf dem Rücken... Eingeborenen... mit Pfeilen... Eingeborenen... wurde von... Mann als Hu... fikt der K... Innere zu... gelegenen be...

Der dem En... Warjeile, 2... tion der „M...“... schrieben... teiten sind... der eingeleit... seine Zustimmung... an Bord zurück... wird die Schieb... sich die Seiden...

Rambouillet... hatte die Poln... landteile... russischen Staat... land ließ... Luftschiffen...

Unterwerpen... tropole“ gab... richt wieder... toria Luile... Hafen gelang... vorgekommen... bureau meldet... kändiger Stelle... Luile“ am 19... ihre Reize nach... Defektionen...

Der Prozeß... Laifstet, 22... an den meuteri... lager beteilig... den 15 Ang... Strang, 112 j... 15 zur Einreich... urteilt. Sieden...

El Rjar, 22... lan proklamier... hoch. Bei Sid... Posten eingeri... ruhigen.

Die Land... Wie wir Ber... gabe berichtete... August auf... Reichensbach... Rede des Bürger... „Mein Ein... Ich danke Ihnen... Ich im Namen... Sie war schon... aus besonderer... mich, der Stadt... zu können. Et... die Stiftung de... lehe ich doch d... herrschenden G... meine Einwirk... Namen trägt... Empfang.“

Der König... gestellten Herren... Soldaten. Die... der Vorkühnde... Somadl Popp... gang begab sich... haus am Markt... für Altersumso... Der König sprac... aus. Vom Stad... den Markt nach... kurzen Ruhepaus... gebotenes Früh... An dem Früh... lonen teil. Wü... hoch auf den A... Ratschungsamt... Schönen Busch... gründeten Unter... und der Anab... Felscham befi... nach den Busch... Aussicht in das... König dem K... wert einen Bef...